

Stadtpark mit reizenden Gartenanlagen durchwandernd hatte man noch genug Gelegenheit, auf die Kirche mit ihren steilen Thürmen hinzublicken, von denen der eine bis zum Ende der 70er Jahre mit seiner schiefen und gewundenen Spitze ein Wahrzeichen der Stadt bildete. Dann beschaute man die Gelakapelle, das Hailser Thor, das Holzthor sowie die in Privatbesitz übergegangenen Gebäude, das Johanniterhaus und die Peterskirche, welche letztere von ihrem jetzigen Eigentümer, Herrn Fabrikanten Mele, gern gezeigt wird.

Nach Betrachtung dieser vielen Sehenswürdigkeiten, auf welche die Stadt Gelnhausen mit Recht stolz sein kann, schmeckte das wohl zubereitete Festmahl im Gasthause zum Hessischen Hof, das durch Kaisertoast und daran sich reihende Trinksprüche auf das gastliche Gelnhausen, den hessischen Gesichtsverein, die hessische Heimat, die Frauen, die Festredner gewürzt wurde. Die Zahl der Teilnehmer betrug über 70. Das nachfolgende Konzert im Garten „Zur Hoffnung“ vereinigte noch eine große Zahl bis zum späten Abend

Am letzten Tag, 23. August, versammelten sich gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags die Teilnehmer auf dem Plage vor dem Rathause und zogen, mit der Stadtmusik voran, hinauf in den schattigen Stadtwald und weiter nach der Heinrichshöhe, welche mehrere herrliche Aussichtspunkte darbietet und wo man ein von dem Festauschuß dargebotenes Frühstück einnahm. Bei diesem machte Herr Vandrath v. Baumbach noch höchst anziehende Mitteilungen über die früheren und jetzigen politischen Verhältnisse des in herrlichstem Sonnenlicht sich zeigenden Gelnhäuser Thales. Erst nach mehreren Stunden trennten sich die Teilnehmer von der Heinrichshöhe und von ihren freundlichen Wirten mit dem Gefühl, frohe und angenehme Stunden in der lieblichen Stadt Gelnhausen verlebt zu haben. **E. N.**

Universitätsnachrichten. Der ordentliche Professor Dr. Friedrich Schottky zu Marburg ist in gleicher Eigenschaft in die philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin versetzt worden. — Der Professor der Jurisprudenz Schüdning in Breslau hat einen Ruf an die Universität Marburg erhalten und angenommen. — Dr. J. Haller, seither Mitglied des preussischen historischen Instituts in Rom, ist zum außerordentlichen Professor für mittelalterliche Geschichte und Direktor des Seminars für historische Hilfswissenschaften an der Universität Marburg berufen worden und hat den Ruf angenommen. — Der bisherige Physikus Dr. Heinrich Hildebrand zu Hamburg ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät

der Universität zu Marburg ernannt. Demselben wurden auch die Obliegenheiten eines Kreisarztes für die Kreise Marburg und Kirchhain übertragen. — Der bisherige Privatdozent an der Universität Marburg Dr. phil. Sadamer ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Breslau ernannt worden.

Todesfall. Am 4. Juli d. J. starb zu Erlangen der außerordentliche Professor der Ohrenheilkunde Professor Dr. Wilhelm Kieselbach, im Alter von 62 Jahren. Geboren am 1. Dezember 1839 zu Hanau a. M. als Sohn eines hochangesehenen, vielbeschäftigten Arztes, dessen Großvater aus Kirchhain in Oberhessen stammte, besuchte Kieselbach das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf auf den Universitäten zu Göttingen und Marburg Medizin. Die Wahl gerade dieses Studiums entsprach seiner eignen Neigung und war zudem ein Lieblingswunsch der Familie, da außer dem Vater schon der Großvater und der Urgroßvater Ärzte gewesen waren. In Göttingen gehörte Kieselbach dem Corps Hildesio-Guestphalia an, in Marburg war er ein geschätztes Mitglied der Hasso-Rassovia. Andauernde Krankheit, wie ein komplizierter Beinbruch und eine langwierige Lähmung der linken Hand, nötigten ihn leider, zeitweise seine medizinische Studien zu unterbrechen, er benutzte aber die Gelegenheit, um sich durch fleißiges Studium und Lektüre eine umfassende allgemeine Bildung, namentlich auf naturwissenschaftlichem Gebiet, anzueignen. Während des Kriegsjahrs 1870—1871 war Kieselbach als Assistent am Krankenhaus thätig und besaß in folge dessen die Kriegsmünze für Nichtkombattanten. Im Jahre 1880 habilitierte er sich an der Universität Erlangen für Ohren, Nase und Kehlkopf, 1883 wurde er Oberarzt an der ohrenärztlichen Poliklinik und 1888 außerordentlicher Professor. In dieser seiner Eigenschaft hat nun Kieselbach eine segensreiche Thätigkeit entfaltet, als Forscher, als Dozent, als Arzt und als Mensch war er gleich ausgezeichnet. Der Wissenschaft hat er durch eine Reihe gediegener Untersuchungen, die er in den Fachzeitschriften veröffentlichte, große Dienste geleistet. Hervorzuhelien sind hier seine Beiträge zur Physiologie des Gehörorgans, speziell der Gehörnerven, in welcher er auf Grund langdauernder Versuche am eigenen Körper wesentlich Neues brachte und so eine bleibende Grundlage auf diesem schwierigen Gebiete schuf. Nicht minder glücklich war Kieselbach als Dozent. Seine Vorlesungen waren ein Muster von Gründlichkeit und Einfachheit, da jeder äußerliche rhetorische Prunk vermieden wurde; desgleichen brachten die Praktika seinen zahlreichen Schülern reiche Belehrung. Denn